Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 326. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 2. Dezember 1879. (Bibiana.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 1. Dezember. Neunzehn Etats in einer halben Stunde! Wer noch daran zweifeln konnte, daß das Abgeordnetenhaus Fortschritte gemacht habe, der wird durch diese Thatsache eines Andern belehrt werden. Im vorigen Jahre haben unter den in Rede stehenden 19 Etats 2 allein eine ganze Sitzung ausgefüllt; heute, wie gesagt, ging man über diese 2 und noch 17 dazu in einigen Minuten hinweg. Man erwartete, daß auch diesmal wieder der Etat des „Staatsanzeigers", sowie der des „Bureau des Staatsministeriums" zu einer eingehenderen Debatte Veranlassung geben würde. In Bezug auf den ersterwähnten Punkt glaubte man, daß der im „Staatsanzeiger" erschienene, dem Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft in der bekannten „Giftbaum"-Affaire ertheilte Verweis zu einer, wenn vielleicht auch kurzen Auseinandersetzung führen würde und hinsichtlich des Etats für das „Bureau des Staatsministeriums" (in welchem alles dasjenige Material zu erledigen ist, welches das Ministerium in seiner Gesammtheit angeht) hatte man angenommen, daß die Fortschrittspartei getreu ihrem sei Jahrzehnten beobachteten Verfahren den im Etat regelmäßig mit nahezu 100,000 M. angesetzten (sogenannten „geheimen") „Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke" (der nicht mit dem aus dem Welfenfonds entnommenen „Reptilienfonds", über welchen die Regierung bekanntlich keine jährliche Bewilligung vom Abgeordnetenhaus zu erfordern braucht, zu verwechseln ist) angreifen würde, aber der Fortschritt war, als der Präsident die betreffende Position aufrief, ebenso ruhig, wie beim Etat des „Staatsanzeigers" und da auch das Centrum augenblicklich keinen Grund hatte, über diese beiden Etatsposten eine Staatsaction zu veranstalten, so wurde vom Präsidenten die widerspruchslose Genehmigung derselben constatirt. Um so lebhafter ging es bei der Verhandlung über den die lange Tagesordnung schließenden Etat des Ministeriums des Innern zu. Abg. Bachem nahm im Verfolg seiner im vorigen Jahre bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede Veranlassung, das „Bestätigungswesen oder vielmehr das Bestätigungsunwesen" mit Berücksichtigung der neuesten hierauf bezüglichen, resp. noch immer nicht erledigten Fälle zu schildern. Es handelte sich um die den Lesern bereits bekannte Angelegenheit der Herren Thönissen (Stadt Heinsberg), Spieß-Büllesheim (Kreis Heinsberg), Dr. Fackeldey (Emmerich) und Wulf (Arnsberg und Münster). Da der Minister Graf Eulenburg die vorgetragenen Beschwerden nicht zu entkräften vermochte, sich vielmehr hinter die „mangelnde Qualification" der betreffenden Bewerber und hinter die feierliche Versicherung zu verschanzen suchte, daß „die Zugehörigkeit der nicht Bestätigten zur Centrumspartei allein nie ein Grund zu ihrer Beanstandung gewesen", so übernahm es der Abg. Windthorst, dem Minister zu sagen, weshalb die Bestätigung nicht erfolgt sei: „weil die Betreffenden römisch-katholisch sind und in die Kirche gehen." Der Redner führte ferner aus, daß man, falls die Regierung ihr Verhalten in Bestätigungs-Angelegenheiten nicht bald ändern, die Frage werde in Erwägung ziehen müssen, „ob dem Staate das Bestätigungsrecht in dem bisherigen Umfange fernerhin nothwendig zu belassen sei." (Rufe im Centrum: „Sehr wahr!" Rechts: „Oho!" Links: „Jawohl!") Mit lebhaftem Beifall begleitete das Centrum auch die Ausführungen des Abgeordneten Lyskowski, der ähnliche Leidensgeschichten aus den polnischen Provinzen vorzutragen hatte. Er schloß mit den begeisterten Worten: „Als man durch die Beschlüsse in diesem Hause der polnischen Bevölkerung die polnische Sprache in Schule und öffentlichem Leben nahm, handelte man weder conservativ, noch liberal, noch human. Es war ein weiterer Act der Vergewaltigung des polnischen Volkes. Das tragische Schicksal des polnischen Reiches ist in der Weltgeschichte ein Ereigniß, welches noch immer der Lösung harrt, um das Unglück dieses Volkes zu mildern und der welthistorischen Gerechtigkeit Genugthuung zu geben. Diese Zuversicht macht uns stark, sowohl im Leben als hier im Hause; wir sind unbesiegbar!" — Am Schlusse der Sitzung forderte der Abg. Windthorst den Minister des Innern auf, bei der Berathung des Cultusetats entweder selbst zur Stelle zu sein, oder sich durch einen Commissar vertreten zu lassen, da er (Windthorst) bei dieser Gelegenheit die den Barmherzigen Schwestern zu Theil werdende Behandlung zur Sprache bringen wolle. — Die von der Regierung für das Ministerium des Innern geforderten Etatspositionen wurden mit wenigen Ausnahmen genehmigt.

— Aus Münster und Paderborn kommt gleichzeitig eine wichtige Nachricht, dahin lautend, von der dortigen Regierung seien die Kreis-Schulinspectoren informirt worden, daß die Lehrer und Lehrerinnen die Schulkinder wieder in die Kirche führen dürfen, und daß dem Clerus wieder die Leitung des Religions-Unterrichts in der Schule übertragen werde. Heute Morgen wird von Paderborn gemeldet, die königliche Regierung zu Minden habe dem Vernehmen nach die ihr untergebenen Landrathsämter angewiesen, den katholischen Pfarrern des Bezirks die Wiederaufnahme der Leitung des Religions-Unterrichts in den Volksschulen anzutragen; als Bedingungen für diese der Kirche gemachte Concession werde bezeichnet: 1) der Pfarrer hat sich zu verpflichten, die jetzt von der Regierung festgesetzten Stunden für den Religions-Unterricht inne zu halten, auch die jetzt im Gebrauche befindlichen Handbücher beizubehalten; 2) er muß sich verpflichten, die von den staatlichen Organen vorgenommene Vertheilung des Unterrichtsstoffes anzuerkennen und beim Unterrichte zu Grunde zu legen. Dazu bemerkt der „Westf. Merkur, daß man wohl nicht irre, wenn man die Initiative zu diesen Verfügungen dem Cultusminister v. Puttkamer zuschreibe. Die Regierung erfülle aber nur eine Pflicht, wenn sie die Geistlichkeit an der ihr von Rechtswegen zustehenden Leitung des Religionsunterrichtes ferner nicht mehr verhindere. Die Geistlichkeit sei aber nicht in der Lage, sich dabei vom Staate Bedingungen stellen zu lassen, darüber müsse die Regierung mit den Bischöfen verhandeln, und vorher die einer solchen Verhandlung im Wege stehenden gesetzlichen Bestimmungen ändern, besonders da die Geistlichkeit durch schon vorhandene Vorschriften an der Annahme etwaiger staatlicher Anerbieten verhindert sei. Die Bischöfe wollten es vermeiden, daß durch kleine, prinzipiell kirchliche Rechte außer Acht lassende Nachgiebigkeiten der Verstaatlichung der Kirche Vorschub geleistet werde. [Während der offiziöse Telegraph heute die Nachricht des „Westf. Merk.", daß die Landräthe angewiesen seien, dem katholischen Clerus wieder die Leitung des Religionsunterrichtes in der Volksschule anzubieten, als unrichtig bezeichnet, bestätigt der „Merkur" den andern Punkt, daß nämlich schon heute die Regierungsverfügung vom Jahre 1875 aufgehoben und die Kinder in Münster wieder wieder wie vor dem Culturkampfe in die Kirche geführt und beaufsichtigt werden.]

— Wie die „Frkf. Ztg." erfahren haben will, ließ Fürst Bismarck durch eine Vertrauensperson der nationalliberalen Fraktion seinen Dank für deren Verhalten in der Eisenbahnfrage aussprechen. — Die Eisenbahncommission nahm das ganze Gesetz mit 9 gegen 5 Stimmen an und beschloß auf Antrag Miquel's, daß die vier anzukaufenden Bahnen bis zum Erlaß des Communalsteuergesetzes Communalsteuer zu zahlen haben.

* **Thorn**, 29. Nov. In der Schule zu Ostaszewo, hiesigen Kreises, an welcher, wie früher berichtet, ein protestantischer Lehrer angestellt ist, sind nach dem zu Martini stattgefundenen Umzuge mehrerer Familien nur noch 15 protestantische Schüler übrig geblieben. Der protestantische Lehrer, ein ganz junger Mann, versteht kein Wort polnisch und kann mit den kleinen stockpolnischen Kindern nicht fertig werden. Daher hat man dem „Westpr. B.-Bl." zufolge den katholischen ersten Lehrer, welcher mindestens 25 Jahre im Amte ist, ersucht, seinem jugendlichen Collegen die Oberklasse zu überlassen. Freiwillig wird er dies natürlich nicht thun.

* **Brenden**, 28. Nov. Der „F. B." meldet: Nachdem die wenigen hiesigen Altkatholiken auf den Gebrauch der Pfarrkirche Verzicht geleistet, ist mit Erlaß des Ministeriums des Innern die Altkatholikengemeinschaft für aufgelöst erklärt worden.

* **Breslau**, 30. Nov. Dem schlesischen Provinziallandtage ist die amtliche Mittheilung zugegangen, daß es den Wünschen des Kaisers entsprechen werde, wenn der Landtag die zur Errichtung einer Stiftung zur Erinnerung an die goldene Hochzeit des Kaisers in Aussicht genommenen 400,000 M. zur Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien verwende.

* **Bremen**, 30. Nov. Bei den Stadtrathswahlen in dem benachbarten Delmenhorst (Oldenburg) wurde, wie der „W. Merk." mittheilt, zum ersten Male ein Candidat der Social-Demokratie, der Herr Fr. Mühlenbrock, gewählt Ein Theil der Bürgerschaft hatte sogar mit den Socialisten — die sich im Oldenburgischen jetzt „Arbeiterpartei" zu nennen pflegen — einen Bund geschlossen. In Folge dessen erhielten auch die weiteren Candidaten der Socialisten und ihrer Bundesgenossen — es waren mehrere Stadtverordnete zu wählen — eine solche Anzahl von Stimmen, so daß sie nur mit 30—40 Stimmen in der Minorität blieben. Es fielen nämlich auf den socialistischen Cigarren-Arbeiter Friedrichs 82 Stimmen und auf den mit den Socialisten eng verbündeten Apotheker Langemann 79 Stimmen. Bei den nächsten Wahlen dürfte ein Sieg der Socialdemokratie wahrscheinlich sein, denn die gestrigen Wahlen haben uns belehrt, daß diese Partei in dieser 4500 Einwohner zählenden Stadt doch große Fortschritte trotz des Socialisten-Gesetzes und der Schließung des hiesigen socialistischen Vereins gemacht hat.

* **Münster**, 29. Nov. Als die Schulschwestern U. L. Frau zu Coesfeld den preußischen Staub von ihren Füßen schütteln und im freien Amerika eine Zufluchtsstätte suchen mußten, nahmen dieselben mit Erlaubniß der bischöflichen Behörde 300,000 Mark von ihrem Eigenthum mit über den Ocean. Herr Gedike strengte dann gegen den damaligen Generalvicar Dr. Giese und den Director des genannten Klosters, Herrn Kickum, einen Proceß wegen Unterschlagung an, den er glänzend verlor. Da es sind zwei Jahre schon vergangen — versuchte er, vom früheren Curatorium des Klosters auf dem Wege des Civil-Processes die Erstattung jener Summe von 300,000 Mark für das (nota bene geräumte) Kloster zu erlangen; allein die erste Instanz, das Kreisgericht in Coesfeld, sprach die Curatoren von dieser Pflicht frei. Jetzt appellirte natürlich wieder Herr Gedike, und in Folge dessen stand gestern die Sache zur Verhandlung vor dem Oberlandesgericht zu Hamm. Dasselbe bestätigte einfach das Hrn. Gedike abweisende Urtheil erster Instanz.

40

□ Schuld und Sühne.

44.

Hauptmann Flemyng bewohnte eine sehr hübsche Etage in der Schloßstraße. Er war allerdings nicht sehr oft in Weildon; dennoch wurden die geschmackvoll ausgestatteten Zimmer immer für ihn reservirt. Seine Wirthin, eine strenge, altjüngferliche Dame, hielt große Stücke auf ihn und pflegte ihn „einen sehr gebildeten Herrn" zu nennen, wenn sie von ihm sprach. An jenem Juni-Morgen an welchem eine so plötzliche Veränderung mit seinen Vermögensumständen eintreten sollte, war der Hauptmann ungewöhnlich spät aufgestanden. Miß Danvers hatte ihm schon zwei Mal sagen lassen, daß das Frühstück fertig sei, aber er war noch immer nicht gekommen.

Der kleine Page klopfte eben zum dritten Mal an die Thür, — dies Mal aber hatte er eine andere Meldung zu machen: „Herr Hauptmann! im Wohnzimmer ist eine Dame, die auf Sie wartet. Sie sagte, sie müsse Sie nothwendig sprechen."

„Eine Dame", wiederholte Paul. „Wer in aller Welt kann das sein?" Er war weit davon entfernt, an Leonie zu denken. Es konnte höchstens eine Dame mit einem Subscriptionsbogen sein, die für irgend einen wohlthätigen Zweck sammelte. Wie konnne er auch ahnen, daß der Titel eines Grafen und das Erbe von Crown Leighton auf ihn warteten. Der Hauptmann beeilte sich mit seiner Toilette und ging in das Wohnzimmer hinunter, wo sein Besuch auf ihn wartete. Er sah sich einer tiefverschleierten Dame im Reisemantel gegenüber. Er verbeugte sich und wartete, daß sie ihr Anliegen vortragen werde. Die verschleierte Gestalt kam ihm entgegen und flüsterte seinen Namen. Er erfuhr erschreckt zurück.

„Mein Gott, Leonie! Was ist passirt? Was führt Dich hierher?"

„Ich wollte Dir dies hier bringen, Paul, es gehört Dir", und damit überreichte sie ihm das Papier, welches sie in ihrer Hand hielt. Sie schlug den Schleier zurück und athmete erleichtert auf, als ob sie sich von einer schweren Last befreit hätte. Er sah erstaunt in ihr bleiches Gesicht, über welches sich ein ruhiger, friedlicher Zug gelegt hatte.

„Was hat das zu bedeuten, Leonie? Aber warte — ich will Dir erst etwas zur Stärkung besorgen. Du siehst aus, als ob Du krank wärest, mein Lieb." Er führte sie nach dem Sopha, hieß sie sich niedersetzen und schenkte ihr ein Glas Wein ein. Sie würde es nicht angerührt haben, wenn er sich nicht geweigert hätte, sie anzuhören, bevor sie getrunken habe.

Der Wein brachte wieder Leben und Farbe in ihre Wangen. Hochmuth, Härte und Kälte waren plötzlich aus ihrem Gesicht verschwunden; die Thränen schienen sie fortgewaschen zu haben. Paul war so entzückt von ihrer Schönheit, daß er sich niederbeugte, um einen Kuß auf ihre weiße Stirn zu drücken, sie aber wehrte ihn sanft ab. „Laß das jetzt, Paul. Hör' erst, was ich Dir zu sagen habe. Lies das Document, welches ich Dir vorhin überreichte."

Er öffnete es langsam und las: „Das Testament des Grafen Stephan Charnleigh."

„Leonie, was hat das zu bedeuten?"

Sie hatte sich vom Sopha erhoben und kniete jetzt zu seinen Füßen. Er wollte sie aufheben, aber sie wehrte ihn ab. „Hör mich an, Paul, höre — und verachte mich. Ich bin nicht werth, an Deiner Seite zu sitzen; mein Platz ist hier zu Deinen Füßen: ich hab Dich betrogen, Paul, ich hab Dich bestohlen und hintergangen."

„Mich bestohlen, Leonie? Was willst Du damit sagen?"

„Lies das Testament und Du wirst es erfahren."

Er las das Testament und ein Murmeln, das wie Bedauern klang, kam über seine Lippen. „Mir sollte das Erbe gehören?" fragte er, „mir, und nicht Dir, Leonie?"

„Ja, Paul, und ich betrog Dich Darum. Ich fand das Testament vor vielen Monaten und verbarg es. Ich kam heute Morgen mit der festen Absicht nach Crown Leighton, dies Document hier zu verbrennen, um in dem Besitz des Erbes zu bleiben — aber ich konnte es nicht, Paul. Gott war mir gnädig — ich konnte es nicht verbrennen."

Er fühlte sich von einem Schwindel ergriffen; das ganze Zimmer schien sich mit ihm im Kreise zu drehen. „Ich hab' Dich nicht verstanden, Leonie. Was wolltest Du eigentlich sagen? Erkläre Dich deutlich."

Und sie erzählte ihm die ganze traurige Geschichte von dem Augenblick an, als sie das Tastement an jenem verhängnißvollen Ballabend gefunden hatte, bis zu der Stunde, wo sie demüthig und reuig zu ihm gekommen war, um ihm die Wahrheit zu gestehen. Sie suchte keinen Augenblick ihr Thun zu beschönigen; sie erzählte ihm, wie sie ein theures Gut nach dem andern dahingegeben: Ehre, Liebe, Selbstachtung, ja selbst das Heil ihrer Seele.

„Ach, Paul, die Versuchung war so groß und ich unterlag. Ich weiß Nichts zu meiner Entschuldigung hervorzubringen — Nichts. Ich bereue meine Sünde, aber das hebt sie nicht auf."

Paul saß sprachlos, regungslos vor ihr, wie Einer, der plötzlich seiner Sinne beraubt war. „Verzeih' mir, Leonie," brachte er endlich mühsam hervor. „Aber ich habe Dich noch immer nicht verstanden."

„Ich hab' Dich bestohlen, Paul," wiederholte Leonie traurig. „Ich hab' Dich schändlich betrogen und hintergangen. Ich versteckte das Testament und ließ Dich in dem Wahn, daß ich Dich aus Liebe heirathe und doch geschah es nur, damit ich mein Gewissen beruhigen konnte, damit Du Theil an dem geraubten Erbe habest." Er wollte sprechen, aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen. „Ich liebte Dich nicht, Paul, und das größte Unrecht, welches ich Dir hätte thun können, wäre gewesen, wenn ich Dich geheirathet hätte, denn ich liebe Bertram Gordon."

„Also nur um Gräfin Charnleigh zu heißen, wolltest Du mich heirathen?" sagte er traurig.

„Nur darum, Paul. Ich liebe Dich wie eine Schwester, aber nicht wie eine Braut, Paul, und das war vielleicht das Schlimmste." Er ließ laut stöhnend das Testament fallen und bedeckte das Gesicht mit den Händen. „Vergib mir, Paul, vergib mir. Ich bereue meine Sünde so bitterlich. Sieh mich an, Paul, und sage, daß Du mir vergibst."

„O, Leonie, was frag' ich nach Titeln und Reichthümern; Du gehst mir über alle Schätze der Welt. Du hast mich zum Grafen, doch auch zum Bettler gemacht. Ich wollte Alles dahingeben, wenn ich Dich nur behielte, Leonie."

„Laß mich, Paul, ich kann Dich doch nicht heirathen. Möge mich der Himmel in Zukunft vor Lüge und Betrug bewahren."

„Du hast ein edles Herz, Leonie. Wie leicht hättest Du das Testament vernichten und das Erbe behalten können. Du hast schließlich doch noch brav gehandelt, mein Liebling."

„Ja „schließlich", Paul, nachdem ich Bertram von mir gestoßen und sein treues Herz gebrochen habe. Höre jetzt, was ich Dir sagen wollte, Paul. Ich will in die weite Welt hinausgehen und mein Brod verdienen. Ich will arbeiten und entbehren, um meine Sünde zu sühnen. Bitte mich nicht, hier zu bleiben, und frag' mich nicht, wohin ich gehe Ehe ich gehe, habe ich noch eine Bitte an Dich. Willst Du für Lady Fanshawe sorgen? Von Deinem Reichthum fällt wohl so viel für sie ab, daß sie sorglos leben kann. Alles Andere überlasse ich Dir. Wenn Du willst, so veröffentliche die gemachte Entdeckung, aber habe Mitleid mit mir, Paul, gib mich nicht dem Gerede der Leute Preis. Es braucht ja Niemand außer Dir zu erfahren, daß ich das Testament schon vor vielen Monaten fand, laß sie bei dem Glauben, daß es eben erst gefunden wurde. Habe Mitleid mit mir, Paul."

„Leonie, Du bist das beste Weib auf der ganzen Welt!" Sie lächelte traurig.

„Ich muß jetzt gehen, aber vergib mir zuvor, Paul! Bedenke, was ich gelitten habe!"

„O, Leonie, ich kann Dich nicht von mir lassen," sagte er schluchzend. „Ich habe Dich so unendlich lieb. Sei mein Weib, Leonie! — vergiß, was geschehen ist und sei mein Weib!"

„Ich kann nicht, Paul, Gebe Gott, daß kein unwahres Wort wieder über meine Lippen komme. Ich kann Dich nicht heirathen, weil ich einen Andern liebe! Sag', daß Du mir vergeben willst, Paul!"

„Ich vergebe Dir, Leonie!" sagte er, und ehe er es verhindern konnte, hatte sie ihn verlassen.

(Forts. folgt.)

Frankreich.

* Das Erträgniß der indirecten Steuern in Frankreich in der ersten Hälfte des November hat die betreffenden Voranschläge wieder um 12 Millonen überstiegen. Vom 1. Januar bis zum 15. November d. J. beträgt das Gesammtmehrerträgniß 135 Millionen.

Italien.

* **Rom**, 30. Nov. Man schreibt u. A. dem „Westf. Merk.": Die „Libertà" kann nicht begreifen, warum der Papst eine andere Sprache gegen Belgien, als gegen Italien führe, und zwar um so weniger, da doch letzteres dem Papste den großen Dienst erwiesen, daß es ihn von der weltlichen Regierung befreit, ohne daß dadurch das Papstthum als geistliche Macht die geringste Einbuße gelitten oder von seinem Einflusse verloren hätte. Es antwortet ihr der „Osservatore Romano": „Die belgische Regierung, wenngleich liberal, hat kein schändliches Sakrileg wider das Papstthum begangen, wie die sogenannte Regierung Italiens; sie ist ein einfacher Gegner, mit dem man verhandeln kann, während letztere ein Räuber ist, mit dem man nicht eher unterhandeln kann, als das Geraubte zurückerstattet ist." — Wenn das wunderbare Prinzip der „Libertà" gilt, daß rauben so viel bedeutet, als von einer Last befreien, so sind die besten Freunde der religiösen Orden diejenigen, welche ihre Güter einziehen, so waren unsere Voreltern, die aus Liebe zur Religion den Klöstern ihre Güter schenkten, wahre Feinde derselben und sind jetzt endlich die wahren Freunde derselben in jenen erschienen, die sie berauben, der Armuth preisgeben, ihre Güter verkaufen, um dadurch die Wucherer zu bereichern. Weiter führt dieses Prinzip zur Verherrlichung aller Räuber und zur Verurtheilung derer, welche gegen sie vorgehen. — Der Redacteur des „Ordine" von Como wurde von den Assisen zu 6 Monaten Kerker und 2000 Lire Strafe verurtheilt, weil er gewagt, die Einnahme Roms und die Besetzung des Quirinals in seiner Weise zu verurtheilen. „Verurtheilet nur, verfolget, unterdrücket die Vertheidiger des Katholicismus, ihr Tyrannen der Freiheit!" schließt der „Osserv. Rom." die Besprechung dieses Urtheiles. „Eure Verurtheilungen sind der Ruhm, der schönste Ehrentitel, sind ebenso viele Auszeichnungen. Und darum freuen wir uns mit dem „Ordine" von Como ob der erlittenen Verurtheilung."

Spanien.

* **Aus Sevilla**, 30. Nov., wird gemeldet: Der Guadalquivir ist 5 Meter gestiegen und hat die Umgegend unter Wasser gesetzt; über den verursachten Schaden und etwaige Unglücksfälle ist noch nichts Zuverlässiges bekannt.

Russisches Reich.

* **St. Petersburg**, 1. Dec. Die „Molwa" und die „Russische Petersburger Zeitung" veröffentlichen das Urtheil in dem Processe gegen den wegen des Attentates auf Drentelen angeklagten Mirski und Genossen. Mirski wurde zum Tode und Tarchow zu 13 Jahren und vier Monaten Zwangsarbeit verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Bulgarien.

* Ein aus **London**, 1. Dez. datirtes Telegramm der „Frf. Ztg." meldet: Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge will Alexander von Bulgarien abdanken.

** Aus der Rede des Abg. Freiherrn von Schorlemer-Alst

zu dem von ihm eingebrachten Gesetzentwurf über die **Vererbung der Landgüter** in Westfalen und einigen rheinischen Distrikten dürfte Folgendes von besonderem Interesse sein.

Redner hebt zunächst hervor, daß der Entwurf die **Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes** bezwecke und durchaus den westfälischen Verhältnissen entspreche. Die Gesetzgebung auf diesem Gebiete müsse nothwendig provinzieller Natur sein, d. h. sie dürfe nur da eintreten, wo es der Stammessitte, dem Gewohnheitsrechte, dem ausgesprochenen Wunsche und Bedürfnisse der betreffenden Landestheile und des betreffenden Kreises der Bevölkerung entspricht, nicht aber da, wo berechtigte Wünsche entgegenstehen.

Der Herr Abgeordnete fuhr dann fort: „Wir in Westfalen haben die Erfahrung gemacht, daß wir dort, wo wir einen kräftigen Bauernstand haben, zugleich auch einen wohlsituirten ländlichen Arbeiterstand finden. Ja, noch mehr, es hat sich dort auch ein mit kleinem Grundbesitz angesessener Fabrikarbeiterstand gebildet — ich könnten ihnen das aus meiner Heimath mit Zahlen nachweisen —, der sich in einer verhältnißmäßig recht guten Lage befindet, da er durch diesen kleinen Besitz nicht täglich abhängig ist von den Conjuncturen des Lohnmarktes. Ich bin der Meinung, man kann der Socialdemokratie keinen festeren Damm entgegenstellen, als den eines kräftigen und gesunden Mittelstandes, namentlich im Grundbesitz, und sollte jemals die Socialdemokratie zu dem verwegenen Schritt übergehen, die gesellschaftliche und staatliche Ordnung derart zu durchbrechen, wie Lassalle es andeutet mit den Worten: „wenn man unsere Forderung nicht gutwillig befriedigt, so werden wir sie reclamiren mit wallendem Lockenhaar und ehernen Sandalen an den Füßen", dann werden die nervigen Arme des Bauernstandes allein hinreichend sein, eine solche Bewegung niederzuhalten, und Sie brauchen dafür keine Kanonen auffahren zu lassen. (Sehr gut!) Ich glaube aber auch, daß ein kräftiger Bauernstand der beste Träger einer gesunden communalen Freiheit und Selbstverwaltung und auch der beste Träger eines gesunden Conservatismus ist.

Nun muß ich die Frage beantworten: ist denn die **Lage des mittleren Grundbesitzes** eine **gefährdete?** Sie gestatten mir diese Frage zu beantworten nicht aus den Erscheinungen der neuesten Zeit, denn mann könnte ja sagen, daß diese jetzt durch besondere Umstände besonders bedenklich und ungünstig wären, sondern ich gehe zurück auf die amtliche Statistik einer Zeit, wo so zu sagen eine ruhige Bewegung herrschte, auf die Mitte der sechziger Jahre. Die Statistik über die Bewegung des Grundeigenthums im alten Preußen mit Ausnahme der Rheinprovinz constatirt, daß in der Zeit vom 1. Januar 1865 bis ultimo 1867, also in drei Jahren der Zahl nach die spannfähigen Bauernhöfe von 351,944 auf 351,145 also um 799 sich vermindert haben, daß die Fläche zurückgegangen ist von 33,124,899 Morgen auf 32,900,788 Morgen also um 221,111 Morgen. Der Durchschnittsflächeninhalt per Hof ging in diesen Jahren von 97 auf 94 also um drei Morgen, das wäre jährlich um 1 Morgen zurück — und bei gleichem Rückgange würde in 60 Jahren die Durchschnittsgröße auf 30 Morgen zurückgegangen sein. Für Westfalen stellen sich diese Bewegungen von 1865—1867 dahin, daß die Zahl der Höfe sich in drei Jahren um 295 und der Flächeninhalt um 17,489 Morgen vermindert hat

Lassen Sie mich nun auch einen Blick auf **Frankreich** werfen, weil es besonders belehrend ist, wie sehr die Zerstückelung des Bodens dort die Quelle der Verschuldung und Ueberbürdung ist. Ich darf zunächst wohl die irrige Voraussetzung berichtigen, daß diese Zerstückelung des Bodens in Frankreich erst vom Jahre 1789 datirt. In dem bekannten ausgezeichneten Werk von Tocqueville: L'ancien regime et la révolution ist actenmäßig nachgewiesen, daß schon 20 Jahre vor der Revolution von 1789 die Minister Turjot und Necker ausdrücklich klagen: daß der Grundbesitz über alles Maß hinaus zerstückelt sei, und der „Moniteur" vom 1. März 1862, das officielle Journal, constatirte nach der Statistik, daß die Ackerlandsfläche in Frankreich von 97,900,000 Morgen nach unserem Maße, in 123 Millionen Parzellen zerfiel, daß die Capitalschuld auf Hypotheken 14,000 Millionen Francs betrug mit einem Zinsfuß von 6—8 Procent bei einem Ertrage von nur 3 Procent im Durchschnitt. Durchschnittlich alle zehn Jahre ging der Grundbesitz in Frankreich in andere Hände über, und Leon Faucher nannte das die „Pulverisation des Bodens". Die Enquete, die dann unter der Regierung des Kaisers Napoleons III. veranlaßt war, constatirt daß die **Durchschnittsgröße der Parcelle unter 3/4 Morgen** und die Entfernung von der Soolstätte bis zu der Fläche, welche bewirthschaftet wurde, durchschnittlich 3/4 Stunde betrug.

Wir haben nun in Preußen — wenigstens mir ist nichts Anderes bekannt — eine tabellarische Uebersicht über die Besitzveränderungen der Landgüter im Allgemeinen nicht, sondern nur über die der Rittergüter im alten Preußen mit Ausschluß der Rheinprovinz. Diese Statistik ergibt, daß in den Jahren 1835 bis 1864, als in dem Zeitraum von etwa 30 Jahren, die 11,771 Rittergüter, 23,654 Besitzveränderungen zu erleiden hatten, darunter 7903 Erbfälle, 14,404 freiwillige und 1347 nothwendige Verkäufe. Jedes Gut hat in den 30 Jahren durchschnittlich den Besitz zweimal gewechselt; 1/3 hat durchschnittlich einen zweimaligen Verkauf erlitten; die Schuldenlast stieg in Folge dessen für die Rittergüter in 5 Regierungsbezirken von 60 auf 80 pCt. des ersichtlichen Werthes. (Hör., hört!) Nun weiß ich wohl, daß die Ansicht besteht und auch ausgesprochen ist, „die Lage des Grundbesitzes wäre keine so schlimme, sondern nur die Lage der Besitzer; die hätten allerdings in jetziger Zeit ungefähr so viel Schulden, als wie vor 30 Jahren ihr Besitzthum werth gewesen wäre. Wenn aber nur die Güter gut verkäuflich blieben, könnten sie sich doch zuletzt immer durch einen guten Verkauf aus der Sache herausziehen und mit einem kleinen Capital retten". — Ganz abgesehen davon, daß man meines Erachtens Besitzer und Besitzthum in dieser Weise nicht trennen kann — wir in Westfalen wenigstens wären einer solchen Erwägung ganz unzugänglich —, ist auch die Sache selbst nicht richtig. Schon aus den angeführten Zahlen ist ja der Beweis geliefert, daß gerade der Grundbesitz als solcher eine erhöhte Schuldenlast auf sich nehmen muß, und ich kann nicht anders sagen: dieses Heilmittel, welches da empfohlen wird, erinnert doch in der That etwas an die begeisterte Lobrede eines jungen Mediziners, die er hielt, nachdem er der Operation eines berühmten Professors beigewohnt hatte, und als man ihn fragte, wie sich denn der Patient befinde, antwortete er: der wäre ihnen allerdings unter den Händen gestorben. (Heiterkeit.) Ich möchte ferner darauf hinweisen, wie unrichtig die Vererbung des Grundbesitzes unter Zugrundelegung des Capitalwerthes ist. Selbst die „Köln. Ztg." hat bei einer Besprechung unseres Entwurfs zugegeben, daß eine Vererbung der Landgüter nach Capitalwerth absolut unmöglich sei, und nur der Ertragswerth zur Geltung kommen könne."

Den weiteren Ausführungen des Redners entnehmen wir Folgendes: „Der Geltungsbereich unseres Entwurfs ist auf einige rheinische Kreise*) ausgedehnt worden, lediglich aus einem Entgegenkommen unsererseits. Grade die dortigen Grundbesitzer hatten dringend gewünscht, in gleicher Weise berücksichtigt zu werden. Die dortigen Kreise haben in vielen Beziehungen gleiches Recht wie Westfalen, und wir wollten also den dortigen Wünschen nicht entgegentreten, sondern wir wollten, wie gesagt, unser Entgegenkommen zeigen, und wir haben auch bei der ersten Conferenz über den Antrag hier im Hause die Freude gehabt, daß gerade Abgeordnete, die diese Kreise vertreten, den Wunsch einer Ausdehnung auf diese Bezirke aussprachen. Wir haben dann den Gesetzentwurf genau entsprechend dem bereits und jetzt noch bestehenden und in Westfalen geltenden Gesetz vom 4. Juli 1856 auf alle Landgüter ausgedehnt, mit dem Minimalertrag von 75 M. Wir bleiben damit also auf dem Boden des jetzt geltenden Gesetzes stehen und haben nach reiflicher Erwägung diese Minimalgröße deshalb gewählt, weil constatirt wurde, daß bei einem solchen Reinertrage ein Gut noch eine Familie ernähren kann, wenn auch Verdienst durch anderweitige Arbeit dabei nothwendig ist. Wir haben eine Unterscheidung zwischen Bauernhöfen und größeren Gütern bezüglich Rittergütern deshalb nicht gemacht, weil sie in dem bisherigen Gesetz nicht aufgestellt und weil bei uns eine Unterscheidung auch nicht möglich ist. Die **Rittergüter** sind **in Westfalen** nicht groß, sie haben eine Durchschnittsgröße von 5—6—700 Morgen, während wir Bauernhöfe haben, auf die das Gesetz nothwendig Anwendung finden müßte aus althergebrachtem Recht, die bis zu einer Größe von 2000 bis nahezu 3000 Morgen steigen. Die Sache ist aber auch nicht gefährlich. Wir haben in Westfalen überhaupt nur 490 Rittergüter; von diesen werden nach einer ziemlich genauen Ermittelung 290 mit Fideicommißnexus umstrickt sein oder unter Majoratserbschaft stehen, so daß dieses Gesetz in der That nur auf etwa 200 Rittergüter Anwendung fände, und das würden die kleineren sein, kleiner, wie manche bäuerliche Güter. Dieser Zahl von Rittergütern steht eine Zahl von 35,215 Bauernhöfen in Westfalen gegenüber. Nach der Fläche ist die Sache ebenfalls nicht bedenklich; die Rittergüter nehmen in Westfalen nämlich nur die unbedeutende Fläche von 1/22 ein, während die Colonate 12/22 einnehmen, das Uebrige vertheilt sich auf den Kleinbesitz, die Städte und den öffentlichen Besitz, — nebenbei bemerkt, eine Bodenvertheilung, wie man sie günstiger anderswo kaum finden kann." (Sehr richtig!)

Hr. v. Schorlemer-Alst wendet sich sodann gegen einen Angriff in der fortschrittlichen „Vossischen Ztg.", die sich seit dem vorigen Jahrhundert den Titel „Königlich privilegirte Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen" beilegt. „Dieses Blatt, das einzige, welches soweit mir bekannt geworden ist, mit solcher Entschiedenheit überhaupt gegen den ganzen Gesetzentwurf auftritt, führte aus, der Gesetzentwurf stammt aus der Rumpelkammer der veralteten Anschauungen vor 70 Jahren; er sei das Produkt weitsehender Pläne auf anderem Felde; Herr v. Schorlemer sei das Werkzeug und Sprachrohr derjenigen, welche die Fesseln geistiger Knechtschaft fester schmieden wollen. (Heiterkeit.) Der Gesetzentwurf sei mit Sorgfalt, großer Präcision, Vollständigkeit, geistiger Schärfe gearbeitet, darum könne Herr v. Schorlemer nicht der Verfasser sein (Große Heiterkeit), sondern nur feine, weitschauende, in geistlicher Politik und juristisch wohlgeschulte Köpfe. Ich vermuthe, der Verfasser hat damit die Jesuiten gemeint. Nun, für das Compliment der guten Ausarbeitung danke ich, nicht für mich, denn ich habe in der That nur mitgearbeitet, aber Namens meiner Vereinsgenossen, der westfälischen Bauern, denn diese waren zu dreiviertel in der Commission vertreten, und sie haben also die entscheidende Stimme gehabt, und werden dies Compliment für die Arbeit dankend entgegennehmen. Wir sind nun aber bei unserem Gesetzentwurf vorzugsweise dem hannoverschen Höferecht gefolgt, welches wesentlich den Herren v. Bennigsen und Miquel seine Entstehung verdankt, und diese Herren werden erstaunt sein, daß sie auf solche Weise noch unter die Jünger Loyo'las gekommen sind. (Heiterkeit). Der Artikel versteigt sich dann noch auf das historische Gebiet und führt aus, „der fränkische Stamm habe allerdings eine Beschränkung der Theilbarkeit gehabt, und daher dort eine hohe Entwickelung der Landescultur". Es liegt darin allerdings ein Widerspruch, denn es wird die hohe Entwickelung anerkannt bei Beschränkung; aber unrichtig ist die Sache insofern, daß das Blatt behauptet, in Westfalen habe eine Beschränkung beim sächsischen Stamme nicht bestanden, wohl aber beim fränkischen. Die Sache ist gerade umgekehrt, der fränkische Stamm hat Beschränkung der Theilbarkeit nicht gekannt, dem sächsischen ist sie immer als Stammessitte eigenthümlich gewesen. Aber dann kommt zuletzt der Knalleffekt, den ich Ihnen nicht vorenthalten will. Es heißt:

> Da die Eltern den Anerben wählen können, die Mutter im Beichtstuhle vom Geistlichen commandirt,
> (Aha! im Centrum.)
> der Vater von der Mutter beherrscht wird, ernennt zuletzt der Geistliche den Anerben,

und daran ist der Satz geknüpft:

> hic haerat aqua.
> (Heiterkeit.)

Sehen Sie, so schreibt man eine Kritik, wenn man das privilegirte Organ für Staats- und gelehrte Sachen ist."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 2. Dez.

* Unserer in voriger Woche gegebenen Charakteristik des „Seekadet" haben wir nach zwei Aufführungen im Stadttheater nur das noch hinzuzufügen, daß das Stück sich noch fader und noch schlüpfriger darstellt, als wir vermutheten. Wir enthalten uns heute jeder eingehenden Besprechung und wollen nur bemerken, daß die hiesigen Zeitungen mit Ausnahme eines Referenten, der gegen Schlüpfrigkeiten, Zweideutigkeiten und selbst Gemeinheiten — wir können mit Citaten dienen — abgehärtet ist — sich sehr abfällig über das Machwerk äußern. Das Publikum — obgleich Sonntagspublikum — hatte Geschmack genug, nur einzelne Stellen zu applaudiren; im Uebrigen erzielte das monatelang vorbereitete Stück kaum einen Achtungserfolg.

(*) In der Rethelstraße verübten am Sonntag Abend junge Burschen von 18 bis 20 Jahren gröblichen Unfug dadurch, daß sie zunächst die Straßenlaternen ausdrehten und dann die Scheiben derselben durch Steinwürfe zertrümmerten. Trotzdem einige Bürger sich Mühe gaben, der muthwilligen Taugenichtse habhaft zu werden, gelang es diesen dennoch unerkannt und ungestraft zu entkommen.

(*) Auf der Ratingerstraße fand man gestern Nachmittag die Leiche eines jungen Ehemannes, der sich durch Erhängen das Leben genommen. Ueber die Motive zu dem traurigen Schritt ist nichts Näheres bekannt.

(*) Unsere Feuerwehr wurde gestern nach Außen berufen. In Thewissen war ein Brand entstanden, und da kein genügendes Wasser vorhanden war, wurde das von den Flammen ergriffene Haus vollständig in Asche gelegt.

(*) Die gestern gebrachte Notiz, betreffend den Cäcilienverein von St. Andreas, ist dahin zu rectificiren, daß der betreffende Verein dem allgemeinen deutschen Cäcilienverein beigetreten ist.

(*) Manche wird es interessiren zu vernehmen, daß Herr Basch bei der städtischen Behörde dahin petitionirt hat, seine Vorstellungen bis zum 6. Januar — mit vierzehntägiger Unterbrechung — ausdehnen zu dürfen. Das hübsche Zaubertheater hat ja hier viele Liebhaber gefunden.

(*) Se. Durchlaucht der Fürst zu Wied mit Dienerschaft, der Oberpräsident der Rheinprovinz, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Bardeleben Excellenz, sowie der Provinzial-Verwaltungsrath trafen heute hier ein und nahmen Absteigequartier im Breidenbacher Hofe.

M Am Donnerstag vergangene Woche hielt ein ehrbarer Junggeselle von X. bei Düsseldorf in unserer Stadt seinen Einzug. Obwohl die Entfernung zwischen beiden Orten eine sehr geringe ist, so wartete man doch des Freitags Abends noch immer auf die Rückkehr des Betreffenden. Als der Samstag kam, der Vermißte aber noch immer nicht eintraf, da war man bald dahin einig, daß ein Unglücksfall oder gar ein Selbstmord vorliege. Es wurden unter der Hand überall Erkundigungen eingezogen, alles ohne Erfolg. Am Sonntag Abend, schon zu vorgerückter Stunde, saßen mehrere Freunde des nach ihrer Meinung auf so unerklärliche Weise aus der Welt Geschiedenen in einer Weißbierkneipe, als sich die Thüre öffnete und wohl und munter der Verlorene eintrat. Auf die auf ihn einstürmenden Fragen, wo er denn so lange geblieben, antwortete er in phlegmatischer Weise, daß er sich nur „ein Glas (?) Bier" in der Stadt getrunken habe. Am anderen Morgen verbreitete sich die frohe Kunde von der Wiederkehr des Todtgeglaubten von Mund zu Mund. — Der Capelle des Niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 sind die musikalischen Aufführungen während der nächstjährigen Gewerbe-Ausstellung übertragen worden. Die Concurrenz war eine sehr große.

Düsseldorf, 2. Dez., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,33 M., stand gestern Morgen 3,66. Wind NO. Luftwärme — 5. Barometer 27—11.

§ Sitzung der Strafkammer vom 1. Dez. In der Nacht des 15. Juni gegen 12 Uhr kam der Taglöhner Wilhelm Ströter aus Ratingen mit seiner Frau und andern Personen von der Kirmes zu Lintorf. Auf dem Wege zwischen Lintorf und Ratingen wurden sie von mehreren Personen angegriffen, und Ströter erhielt einen Stich in die Brust. Diesen Stich sollte Taglöhner Th. P. aus Ratingen dem Ströter versetzt haben. Der Betheiligung an der Mißhandlung war auch der Schreiner C. M. angeklagt. Die Strafkammer verurtheilte den Th. P. zu 4 Monaten, den M. zu 1 Woche Gefängniß. — Die Ackerer Carl Beuten, Carl Bergmann und August Heyer aus Mintard hatten am 16. Juni auf einer zum Hause Hülchrath gehörenden Wiese den Taglöhner Heinrich Issel geprügelt, weil dieser ihnen das Betreten der Wiese verboten hatte. Alle drei wurden zu einer Geldstrafe von 5 Mark verurtheilt. — J. H. J. aus Flehe, welcher eine Zeit lang bei dem Gärtner Holtschneider zu Derendorf arbeitete, stahl den Söhnen desselben eine Uhr und einen Siegelring. Die Uhr versetzte er, den Ring verkaufte er seinem Vetter. Für diese beiden Diebstähle erhielt J. 3 Monate Gefängniß. — Am 22. Okt. wurde der bereits viermal bestrafte Schmied und Bettler Diedrich Servas aus Düsseldorf vom Schöffengerichte zu Odenkirchen zu 2 Monaten Gefängniß, 4 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt, weil derselbe am 12. Okt. in Ruhrfeld gebettelt und einem Bäcker einen Geldbetrag aus der Theke gestohlen hatte. Die von Servas eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen. — Eine Verhandlung gegen 3 Angeklagte wurde vertagt, weil diese ihre Schutzzeugen dem Staatsanwalt nicht angezeigt hatten. — Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses wurde der Fabrikarbeiter Christian Dietz aus Düsseldorf in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Drei Sachen wurden vertagt und der ausgebliebene Zeuge R. zu 5 M. Strafe und Zahlung der Kosten verurtheilt.

* **Neuß**, 29. Nov. Mit der heute stattgehabten Wahl der ersten Abtheilung sind die diesjährigen Stadtrathswahlen beendigt. Das Resultat derselben, schreibt die „N. Gr. Ztg.", ist für unsere Partei ein überaus günstiges. Daß die dritte Abtheilung ihre Candidaten durchbringen werde, konnte keinem Zweifel unterliegen. Anders verhielt es sich mit der zweiten Abtheilung, aber auch in dieser siegte unsere Partei mit verhältnißmäßig großer Majorität, während in den letzten Jahren in der Regel nur eine bis zwei Stimmen den Ausschlag bald zu unseren Gunsten, bald zu unseren Ungunsten gaben. Bei der heutigen Wahl der ersten Abtheilung wurden auf sechs Jahre die von der Gegenpartei aufgestellten, bisherigen Stadtverordneten Herren Rosellen und Kaumanns, als Ersatzmann auf zwei Jahre aber Herr Jos. Broiz mit 32 gegen 27 Stimmen gewählt, welche auf Herrn Notar Knein fielen. Unsere Gesinnungsgenossen bilden nunmehr im Stadtrathe die Majorität — 10 gegen 8.

* **Vom Rhein**, 28. Nov., schreibt man der „B. Vztg.": Bekanntlich hat die Post die Gewohnheit, gewisse Sendungen, deren Adressaten nicht mehr an dem auf der Adresse vermerkten Orte wohnen, an den neuen Wohnort, soweit solcher bekannt, ohne Erhöhung des Portos bestellen zu lassen. Diese an und für sich gewiß recht anerkennenswerthe Einrichtung kann jedoch in den Fällen, wo es sich um die durch § 176 der Civil-Prozeß-Ordnung vorgesehene Zustellung durch die Post handelt, zu unangenehmen Weiterungen führen. Soll nämlich durch die Post eine Klage zugestellt werden, und der Beklagte hat ohne Wissen des Klägers seinen Wohnsitz in einen anderen Gerichtsbezirk verlegt, so bewirkt die Zustellung an diesen neuen Wohnsitz in allen den Sachen, in denen der Gerichtsstand durch den Wohnsitz bestimmt wird — und das sind weitaus die meisten —, Ladung vor ein unzuständiges Gericht, verursacht also dem Kläger erhebliche Kosten. Das einfachste Mittel wäre wohl, wenn der Gerichtsvollzieher oder Gerichtsschreiber, der die Post um die Zustellung ersucht, in solchen Sachen auf der Adresse einen Vermerk des Inhalts anbrächte, daß im Falle Verlegung des Wohnsitzes nach einem außerhalb des Gerichtsbezirkes belegenen Orte eine Nachsendung nicht erfolgen solle. Sache der Parteien wird es sein, den betreffenden Beamten in zweifelhaften Fällen mit dahingehender Instruktion zu versehen.

* **Elberfeld**, 28. Nov. Ueber einen raffinirten Schwindelversuch berichten die „Wupperth. Volksbl.": Die Polizei hat am Mittwoch einen geriebenen Gauner, seines Zeichens „Wechselfälscher", ermittelt und festgenommen. Am vorigen Samstag präsentirte nämlich ein Mann in einem hiesigen Bankgeschäft einen Wechsel zur Discontirung. Als der empfangende Beamte Zweifel an der Richtigkeit

der Unterschrift äußerte, meinte der Fremde mit kecker Miene, es sei wohl zu empfehlen, daß er mit einem Kassenboten zur Prüfung der Echtheit zurückgehe. Kaum aber waren die Beiden eine kurze Strecke gegangen, als der Besitzer des Wechsels an einer Ecke urplötzlich seitwärts bog und verschwand. Er hatte sich dadurch als Schwindler entlarvt. Trotz seines glücklichen Verschwindens hatte der Schwindler Pech. Auf dem Comptoir des Bankgeschäftes fand sich ein Notizbuch sammt Aufenthaltskarte und Steuerzettel, aus welchen man den Verschwundenen als einen Kellner aus Barmen recognoscirte.

* **Barmen**, 29. Nov. In den letzten drei Monaten ist eine ganze Reihe von Diebstählen mittelst Einbruchs namentlich in Apotheken zu Hagen, Hückeswagen, Breckerfeld, Herdecke, Wülfrath, Neviges, Hörde, Remscheid und anderen Orten der Umgegend ausgeführt worden. Wie der „Barm. Ztg." mitgetheilt wird, hat die hiesige Polizei einen hier wohnenden Anstreicher verhaftet, der dringend verdächtig ist, diese Einbrüche verübt zu haben. Der Mann soll schon einige zwanzig Jahre im Zuchthaus zugebracht haben.

W. Zur Handwerker-Bewegung.

Vielleicht wird es nicht ganz überflüssig sein, die Handwerksmeister Düsseldorfs nochmals auf die vom hiesigen Meisterverein in Cirkulation gesetzte Petition an den Reichstag aufmerksam zu machen. Um derselben einen größern Nachdruck zu sichern, werden seitens des Meistervereins alle irgend bekannten Handwerker-Vereine anderer Städte zu ähnlichem Vorgehen resp. zum Anschluß an die hier entworfene Petition eingeladen. Dieses frische, thatkräftige Vorgehen des Meistervereins wird nicht verfehlen, auf alle, die es mit dem deutschen Handwerk redlich meinen, einen günstigen Eindruck zu machen — aber ob nicht viele Handwerksmeister Düsseldorfs wiederum mit verschränkten Armen zusehen?! Wir hoffen das Gegentheil, und dies um so mehr, als nach unserer Ueberzeugung nur ein sehr geringer Bruchtheil der hiesigen Meisterschaft bezüglich des Inhaltes der Petition auf prinzipiell verschiedenem Boden steht.

Greifen wir nur gleich den „schlimmsten" Punkt der Petition heraus, nämlich die Forderung von Handwerker-Innungen mit obligatorischem Charakter: der Haupteinwand, der hiergegen erhoben zu werden pflegt, gipfelt in dem Satze, daß die sog. Zwangs-Innung der individuellen (persönlichen) Freiheit widerstreite. Allein dieser Einwand ist ganz haltlos: Im Staate wie in der Gemeinde wird nach der persönlichen Freiheit gar nicht gefragt, wenn es sich um allgemeine Interessen handelt. Soll eine Straße gebaut werden, so pflegt man nur den allgemeinen Nutzen in Erwägung zu ziehen, auf die individuelle Freiheit des Einzelnen dagegen wird keine Rücksicht genommen. Ja, mag der Einzelne versichern, er werde nie in die Lage kommen, dieselbe benutzen zu können: keiner Behörde wird es einfallen, auf solche und ähnliche Einwände (der persönlichen Freiheit wegen) Rücksicht zu nehmen. Selbst bei solchen Dingen, die nicht nothwendig sind, wie z. B. Theaterbauten, wird auf die persönliche Freiheit keine Rücksicht genommen; denn auch die Leute, welche niemals das Theater besuchen können oder wollen, müssen dennoch ebenso zu den Kosten desselben beitragen wie die eifrigsten Theaterbesucher. — Wo ist ferner unter der großen Schaar von Eisenbahnbeamten von persönlicher Freiheit die Rede? Und was ist die sog. Fabrikordnung auf unsern Fabriken? Wer fragt da nach persönlicher Freiheit? Und alle Staatsgesetze, sind sie nicht Einschränkungen der persönlichen Freiheit? — Wir meinen darum, wenn im Staate, in den Fabriken u. s. w. Einschränkungen der persönlichen Freiheit im Interesse des Ganzen für nothwendig oder doch nützlich sind, warum will man dasselbe nicht auch dem Handwerke einräumen?

Vermischtes.

* **Würzburg**, 30. Nov. Vor dem hiesigen Militärbezirksgericht hatte dieser Tage wieder ein „Soldatenschinder" sich zu verantworten. Es ist dies der Sergeant Wolfgang Hofmann der 5. Comp. des 2. Feldartillerie-Regiments zu Germersheim, geboren in Marktleugast bei Stadt-Steinach in Oberfranken, 34 Jahre alt. Derselbe hatte sich in den Exerzierjahren 1876—77 und 1878—79 beim Exerzieren der Rekruten in einer Reihe von Fällen schwere Mißhandlungen von Soldaten zu Schulden kommen lassen. Schläge in's Gesicht mit der Hand, mit einem Buche, mit einem Stocke waren, wie ein Zeuge sich ausdrückte, „das tägliche Brod". Bei Monturvisitationen schlug er die Soldaten mit der Montur in's Gesicht. Nachts, während er im Bette liegen blieb, befahl er den Soldaten aufzustehen und in feldmäßiger Ausrüstung anzutreten und sich aufzustellen. Dabei riß er mehreren Rekruten „ganze Büschel Haare" aus. Die Mißhandelten getrauten sich nicht, Beschwerde zu erheben, aus Furcht, er möchte es noch ärger machen. Es ist ein entsetzliches Bild von Rohheit und raffinirter Menschenquälerei, das sich beim Lesen der Anklageschrift zeigt. Die Entschuldigung des Angeklagten, der die Zeugenaussagen (17 an der Zahl) als übertrieben hinzustellen sucht, besteht darin, er habe den Leuten keinen Schmerz bereiten wollen. Das Urtheil lautet wegen 9 militärischer Verbrechen des Mißbrauchs der Dienstgewalt durch Mißhandlung der Untergebenen und 2 militärischer Vergehen der ordnungswidrigen Behandlung Untergebener auf ein Jahr zwei Monate Gefängniß, sowie Degradation zum Gemeinen.

* Die große sanitäre Bedeutung der unter ärztlicher Controle stehenden Milchkur-Anstalten erhält eine neue Bestätigung von sehr gewichtiger Seite. Es ist eine den Aerzten längst bekannte Thatsache, daß durch den Genuß der Milch tuberculoser (perlsüchtiger) Kühe die Lungensucht gewissermaßen auf künstlichem Wege erzeugt wird. Interessante, für den Arzt wie für den Laien wichtige Mittheilungen machte hierüber Herr Professor Dr. Bollinger in einer am 5. Nov. im Münchener ärztlichen Vereine gehaltenen Vortrag. Die von ihm selbst angestellten Versuche begründen die Ueberzeugung, daß die Milch tuberculoser Kühe im höchsten Grade ansteckend wirkte, selbst dann noch, wenn sie gekocht wurde. Die Tuberculose des Menschen und die des Rindes sind, wenn nicht völlig identisch, so doch vollständig homolog, so daß bei der großen Verbreitung der Perlsucht im einheimischen Viestande der Genuß von Milch derartig erkrankter Thiere eine hohe, ungeahnte Gefahr für den Menschen darstellt. Gegenüber der enorm hohen Sterblichkeitsziffer der Tuberculose beim Menschen, namentlich in Städten, ist es daher Pflicht aller berufenen Kreise — vor allem aber der Landwirthe — die Perlsucht des Rindes und ihre schädlichen Folgen zu bekämpfen. Aus diesem Grunde werden die allenthalben jetzt in's Leben tretenden Molkereien freudigst begrüßt, da dieselben es sich zur Hauptaufgabe machen, aus ihren Melkviehbeständen tuberculose Thiere sorgfältigst fernzuhalten und deshalb eine beständige Controle durch einen bewährten Sachverständigen ausüben lassen. Dabei ist nur noch des Umstandes zu gedenken, daß die fragliche Krankheit nach vielfältiger Erfahrung lange Zeit hindurch bei einer Kuh bestehen kann, ohne selbst für den geübtesten Thierarzt erkennbar zu werden, daher es denn für Milchkuranstalten ein Grundsatz von der größten Wichtigkeit bleibt, die Thiere aus einer Rasse zu beziehen, welche erwiesenermaßen zu Tuberculose oder Perlsucht keine Disposition besitzt.

* Ein anmuthiger Scherz. Die Königin Sophie von Schweden, die ohnehin herzleidend ist, hat neulich eine schlimme Aufregung durchmachen müssen. Sie hatte — das Factum selbst haben wir bestimmt gemeldet — einen anonymen Brief erhalten, in dem sie aufgefordert wurde, die Summe von 2000 Riksthaler an eine bestimmte Adresse, postlagernd zu schicken, widrigenfalls ihr Sohn, der Kronprinz, bei der ersten Gelegenheit, die sich zeigen würde, ermordet werden solle. . . Der Briefschreiber fügte hinzu, er werde, wenn sein Brief der Polizei übergeben würde, sich selbst das Leben nehmen und das Gewissen der Königin mit dem Fluche belasten, einen Selbstmord veranlaßt zu haben. Würde die Summe aber übersendet, so werde er sie zu einem wohlthätigen Zweck verwenden. . . Der Brief wurde natürlich der Polizei übergeben. Ein Polizei-Agent überwachte das Postamt, an welches der Brief übergeben werden sollte, mehrere Tage erfolglos. Endlich am vierten Tage erschien ein Commissionär, gab die betreffende Adresse angab und den Brief in Empfang nahm. Der Agent folgte ihm und sah, daß der Commissionär den Brief dem jungen Manne übergab, der ihn erbrach. Man ermittelte sehr bald, daß der Commissionär vollkommen schuldlos sei und der Briefschreiber ein junger Mensch von neunzehn Jahren wäre, der auf solche Weise sich die Mittel verschaffen wollte, seine Studien fortzusetzen. Vor der Polizei erklärte er, er habe sich nur einen Scherz erlauben wollen.

* Vertilgung der Blattläuse auf Rosen. Nach der „Thüringischen landw. Ztg." gibt ein bekannter Rosenzüchter, Th. Rivers, ein Mittel an, um Blattläuse auf Rosen schnell zu vertilgen, die im Freien stehen. Er sagt 125 Gramm Quassiaspähne werden in 4 bis 5 Liter weichem Wasser 10 Minuten gekocht, die Flüssigkeit durchgeseiht und 125 Gramm feine Seife darin aufgelöst. Nach dem Erkalten wird gut umgerührt und die Rosen damit tüchtig bespritzt, — noch besser ist es, die jungen Triebe und Knospen mit der Flüssigkeit sauber abzuwaschen. Der Erfolg macht sich bald bemerkbar, und nach 15—20 Minuten müssen die todten und sterbenden Insekten durch recht starkes Bespritzen mit reinem Wasser von der Pflanze abgespühlt werden.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Die Gilbach, die Orte Gohr, Anstel, Frischheim, Butzheim, Nettesheim, Eggum, Rommerskirchen und abwärts Tellhoven und Straberg umfassend, beklagt sich mit Recht, von der Post so stiefmütterlich behandelt zu werden. Nur alle 24 Stunden kommen Briefe, Zeitungen und Packete zur Besorgung, und mit der Fahrpost steht es noch schlimmer aus. Die neu eingerichtete Post bis Gohr reicht nicht aus — wäre es da nicht zu empfehlen, eine Postverbindung zwischen Rommerskirchen und Bahnstation Dormagen herzustellen, damit die Bewohner der Gilbach ebenso leicht nach Köln als nach Neuß-Düsseldorf gelangen können?

Einer für Viele.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 2. Dez. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	23 30	Aveel 100 Kil.	24 20
„ 2. „	21 30	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	18 —	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	17 —	Rüböl, per 100 Kil.	60 —
Gerste	— —	do. faßweise	62 —
Wintergerste	16 50	Preßkuchen, per 1000 Kil.	146 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	16 50	Kleie à 50 Kilo	5 40
Rübsamen 100	—	Vorschuß	34 —
Rapssamen	25 70		
Hafer	14 50		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 1. Dez. 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	168,5	167,90
Rotterdam	2 M.	—	167,20
Brüssel	k. S.	80,75	80,35
Antwerpen	2 M.	—	79,90
London	k. S.	20,39	20,29
	2 M.	—	20,20
Paris	k. S.	80,85	80,45
	2 M.	—	80,10

Diskonto der Reichsbank 4½%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,10
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,16
Russ. Imperials	—	—

Schifffahrts-Anzeige.

Düsseldorf, 1. Dez.

Angekommen:

Schleppschiff „Nieder-Rhein 4", Schiffsführer Marcell. Wilmsen von Rotterdam. Schleppschiff „Mannheim 9", Schiffsführer Fr. Straßburger von Mannheim mit 608 Ctr. Schraubendampfer „Germania", Capit. Nic. Noll von Mannheim mit 300 Ctr. Schnellgüterdampfer „Lothringen", Capit. C. Dunk von Ludwigshafen mit 300 Ctr. Schraubendampfer „Amsterdam 2", Capit. H. Penning von Amsterdam mit 500 Ctr. Gerhard Kucki von Mannheim mit 3300 Ctr. Wilh. van Beurelen von Rotterdam mit 2542 Ctr.

In Ladung:

Schleppschiff „Nieder-Rhein 7", Schiffsführer Peter Krobbach mit 5000 Ctr. nach Rotterdam.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es in Seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, gestern Abend gegen 10 Uhr, meinen Mann, unsern lieben Vater,

den Historienmaler

Professor Franz Ittenbach,

Ritter des Königl. Preuß. Kronenordens IV. Klasse und des Königl. belg. Leopoldordens, Mitglied der K. K. Akademie der Künste zu Wien &c.,

in einem Alter von 66 Jahren, gestärkt durch den Empfang der hh. Sakramente, durch einen sanften Tod von den überaus schweren Leiden, mit welchen er heimgesucht war, zu erlösen.

Die Seele des theuern Hingeschiedenen empfehlen wir der frommen Fürbitte und dem christlichen Andenken seiner Freunde.

Düsseldorf, den 1. Dezember 1879.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause Hohenzollernstrasse 15, die Exequien in Derendorf Donnerstag, den 4. c. um 9 Uhr Eine h. Seelenmesse wird Freitag, den 12. c. um 8 Uhr in der Franziskaner Klosterkirche gelesen.

Die in den Trauerbriefen auf Donnerstag, den 11. cr. festgesetzte hl. Messe kann erst am Freitag, den 12. cr. stattfinden.

Ein Hausknecht, der mit Pferden umgehen kann und beste Zeugnisse hat, gesucht. Flingerstraße 24.

Kleiderschrank und 2 Nachtstische ganz billig zu verkaufen. Schadowstraße 47, Hinterhaus.

Gesellschaft Casino.

Mit tiefem Bedauern geben wir Kenntniss von dem am 30. Nov. d. J. erfolgten Hinscheiden unseres langjährigen Mitgliedes, des Historienmalers Herrn Professor

Fr. Ittenbach,

Ritter etc.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt, und bitten wir alle Mitglieder, sich am Sterbehause, Hohenzollernstrasse 15, einfinden zu wollen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand der Gesellschaft Casino.

Katholischer Verein.

Am 30. November starb hierselbst unser Mitglied, Herr Historienmaler Professor

Fr. Ittenbach,

Ritter &c.

Indem wir unseren Mitgliedern diese Trauernachricht mittheilen, bitten wir dieselben, sich recht zahlreich zur Beerdigung einfinden zu wollen, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch Nachmittag, 3 Uhr.

Sterbehaus: Hohenzollernstraße 15.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, heute Morgen ½9 Uhr unseren innigstgeliebten Bruder, Vater, Schwieger- und Großvater

Heinr. Neander,

Gärtner,

nach Empfang der h. Sterbesakramente, im 83. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Indem wir Verwandten und Bekannten diese Trauernachricht mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mörsenbroich, den 1. Dez. 1879.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. d. M., Morgens 9 Uhr vom Sterbehause aus, statt, wozu Diejenigen, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

An Stelle des bisherigen Schulvorstehers Karl Fölsch zu **Hilden** habe ich den Kaufmann Friedrich Viemann ebendaselbst auf eine Amtsdauer von 6 Jahren zum Mitgliede des dortigen **kathol. Vorstandes** ernannt, was hiermit den betreffenden Schulinteressenten zur Kenntniß gebracht wird.

Düsseldorf, den 25. Nov. 1879.

Der Landrath.

J. V.: Der Regierungs-Assessor **Klausener.**

Dünger-Verkauf.

Am Donnerstag, den 4. Dez., Nachmittags 4 Uhr,

soll auf dem südlichen Kasernenhofe der Neustädter Kaserne der Dünger der 5. Escadron 2. Westf. Hus.-Reg. Nr. 11 gegen Baarzahlung öffentlich verkauft werden.

Ein j. Mann, w. mit Pferden umgehen k., s. St. N. Lieferg. 14.

Für einen ord. Knaben w. bei einem Kleidermacher Lehrlingsstelle gesucht. Näh. Hundsrückenstraße 50.

Es wird hiermit auf Grund des § 26 der Städte-Ordnung vom 15. Mai 1856 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei den heute vorgenommenen Ergänzungswahlen zu dem Stadtverordneten-Collegium Stimmen erhalten haben:

Hermann Gerigrath, Wirth und Ackerer, 52
Daniel Holzapfel, Gutspächter, 49
Wilh. Thomas, Hutfabrikant, 49
Anton Scherpenbach, Rentner, 47
Wilhelm Grösgen, Kaufmann, 1
gewählt von der III. Abtheilung.
Carl Strucksberg, Wirth und Brauer, 53
Carl v. d. Schlippen, Wirth und Ackerer, 42
gewählt von der III. Abtheilung.
(Die beiden Letzteren bei der Ersatzwahl für die Wahlperiode des ausgeschiedenen August Arretz.)
Constant Ostertag, Gerber, 29
Adolph Pohlhausen, Holzhändl., 27
Joh., Schlösser jun., Bau-Untern., 1
Peter Hackenbroich, Maurer, 1
Johann Klosterberg, Schlosser, 1
Wilhelm Grösgen, Kaufmann, 1
gewählt von der II. Abtheilung.
Joh. Schlösser jun., Bau-Untern., 17
Wilh. Noekel, Maschinenschlosser, 17
gewählt von der I. Abtheilung.

Die Zahl der Stimmen betrug:
bei der III. Abtheilung 99
bei der Ersatzwahl an Stelle des pp. Arretz 95
bei der II. Abtheilung 30
bei der I. Abtheilung 17

Hiernach haben die absolute Stimmenmehrheit erhalten und sind zu Mitgliedern des Stadtverordneten-Collegiums gewählt:

Hermann Gerigrath,
Carl Strucksberg,
Constant Ostertag,
Adolph Pohlhausen,
Johann Schlösser jun.,
Wilhelm Noekel.

Von der III. Abtheilung waren zur regelmäßigen Ergänzung zwei Stadtverordnete zu wählen, und ist daher Termin zu der erforderlich gewordenen engeren Wahl zwischen Daniel Holzapfel und Wilh. Thomas auf Dienstag, den 2. Dezember c., Nachmittags 5 Uhr, in dem Schulsaale der V. Knabenklasse der katholischen Volksschule hierselbst anberaumt, wozu die Wähler der III. Abtheilung eingeladen werden.

Ratingen, den 26. Nov. 1879.

Der Bürgermeister **Esser.**

Ein Lehrling ges. **W. Books,** 872 Kupferschmied u. Pumpenm.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht in der Bäckerei 804 **Th. Frisch,** Kölnerstraße 129.

Ein ordentlicher Bäckerlehrling ges. Näh. in d. Exp. d. Bl. 744

Maschinen- und Näh-Mädchen gesucht. Blumenstraße 2. 788

Ein Mädch., das gut m. k., s. St. bei Fr. Hamacher, Burgpl. 9, 1. E.

Küchen- u. m. Viehm., d. g. m. k., s. St. **Kreuels,** Altestadt 7.

Eine junge Frau sucht Aufwartestelle. Näh. Hundsrücken 22.

Ein Mädch. f. Küche u. Hausarb. sof. ges. Kurzestr. 20. 878

Mädch., die melk. k., suchen St. Frau Becker, Kurzestraße 5.

Ein braves starkes Mädchen vom Lande s. St. N. Kurzestr. 22.

Ein kath. Kindermädchen gesucht, das gleich eintreten kann. Schadowstraße 48, 2. Etage.

Eine in Roben und Costüm erf. Kleiderm. s. n. e. K. i. u. a. d. Hause. Näh. Burgplatz 14, 1. Et.

Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen in Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etuis, Albums, Briefmappen, Necessaires, Damentaschen, Courirtaschen, Reisetaschen, Enveloppes und Visites in echt Juchten und Saffian, Rauchservices, Schreibzeugen, Handschuhkasten, Nähkasten, Thee- und Tabaks-Kasten und Dosen, Spazierstöcken, Cigarren-Spitzen, Manchettenknöpfen, Damenschmucksachen, Medaillons, Brochen, Kreuzen u. Garnituren, Damenketten und oxydirten Uhrketten 2c. bei 285

C. Irrgarten, Mittelstraße 5.

Bringe den geehrten Bewohnern von Oberbilk und Umgegend meine

Conditorei

in **Nikolai- und Weihnachts-Sachen** sowie in **Torten und harten Sachen,** stets frisch zu jeder Tageszeit, in empfehlende Erinnerung.

E Reuter,
Kölnerstraße 305a, Oberbilk.

In Luxus-Post und Couverts

mit Namenszeichen, einfachen und verschlungenen Buchstaben, Kronen 2c. 2c. in

Hoch-, Bunt-, und Gold-Druck viele Neuigkeiten.

Große Auswahl in Papier-Ausstattung.

Visitenkarten per 100 von 1 Mark ab.

Eleganteste Ausführung.

Jos. Ringe,
Düsseldorf, Bergerstraße 21.

NB. Papiere, zu Weihnachts-Geschenken bestimmt, bitte frühzeitig zu bestellen. 650

Kronenhummer

per Büchse **M. 1,50** empfiehlt

Alb. Brixius,
752 8 Karlsplatz 8.

Neue

holl. Vollhäringe

per Stück 9 Pfg., per Dutz. 90 Pfg. empfiehlt **Alb. Brixius,**
751 8 Karlsplatz 8.

Für Nikolai empfehle:
Frische mürbe

Weckmänner,

feinen Spekulati

zu 80 und 100 Pfg. per Pfund, sowie alle übrigen **Backwaaren.**

Wilhelm Tack,
848 7 Kaiserstraße 7.

Strickjaquetten,

pro Pfund-Abnahme gegen Casse zu en gros-Preisen bei

Joseph Otten,
194 Kreuzstraße 69.

Ein neuer **Pony-Karren** bill. zu verkaufen. Kölnerstr. 270. 851

M. 10,000

gegen mehr als doppelte hypothekarische Sicherheit sofort gesucht. Gefl. Offerten unter A. Z. 705 an die Exp. d. Blattes. 764

Zu verkaufen: Ein großes Quantum Erdkolrabi.
793 Ellerstraße Nr. 8.

Pappel-Weiden-Stamm-Holz,

3000 Cbf. franco Großenbaum gesucht von **H. Clasen,**
858 Großenbaum.

Ein Kapital von 2600 Thaler auf erste Hypotheke auf ein Gütchen, Haus, Hof, Ackerland und Wiese, circa 15 Morg. groß, eine Stunde v. Düsseldorf gelegen, auf sof. ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 845

Zu verkaufen. Laden-Einrichtung für ein Colonialwaaren-Geschäft, ca. 70 Schiebladen, Theke u. zugehör. Utensilien, g. erh. N. Schadowst. 62.

Eine Arbeiter-Wohnung mit ein Morg. Garten auf künft. Mai zu verpacht. Einbrungen 1. 853

Ein oder zwei fein möbl. Zimmer (straßenwärts) zu verm. 614 Kasernenstr. 21 neben der Synagoge.

---

2 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Näheres
854 Louisenstraße 15, 1. Et.

Ein junges Mädch., w. melken k. u. ein s. f. alle Hausarb., s. St. Frau Phal, Capuzinergasse 21.

Ein Mädchen, in Küche u. Hausarbeit erfahren, sucht Stelle. Näheres Jägerhofstraße 28.

„Krippen"

für Kirchen, Capellen und Haus

(vollständig mit Stall) fein polychromirt, in bekannter Auswahl vorräthig bei **W. Funhoff,** Atelier für Polychromie u. Kirchendecoration. Düsseldorf, Schwanenmarkt 22.

NB. Stationen verschiedener Größe mit geschnitzten Eichenholzrahmen, in einfacher und reicher Ausführung. Sonstige Kirchenfiguren in Holz, Terra-cotta u. Gyps in reicher Auswahl von 50 bis 180 Cent.

Photographien werden gratis und franko versendet.

Katholische Mission Wilhelmshaven!

Nach Ueberwindung der größten Schwierigkeit wurde hierorts ein würdiges katholisches Gotteshaus erbaut. Wilhelmshaven, Station der Kaiserlichen Marine der Nordsee, vor 20 Jahren errichtet, jetzt eine Stadt von über 15000 Einwohnern, hat etwa 2000 Katholiken. Letztere, sämmtlich unvermögend, meistens Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft hier, haben jetzt Gelegenheit allsonn- und festtäglich dem h. Opfer beizuwohnen und Gottes Wort zu hören. Sie danken den Wohlthätern, welche zur Berichtigung des Anzahlungskapitals beigetragen haben; aber sie möchten ihr Kirchlein erhalten.

Unbezahlt ist eine Bauschuld von 29,000 Mark; diese Schuld muß kontraktmäßig ratenweise getilgt werden. Die nächst fällige Rate ist mit 1500 Mark nebst 1450 Mark Zinsen am 31. Dez. d. J. zu zahlen.

Dringend nöthig ist auch die Errichtung einer katholischen Schule am hiesigen Orte. Die katholischen Kinder werden von ungefähr 40 protestantischen Lehrern in weit von einander entfernten Schulen unterrichtet. Ihre Unterweisung in dem Glauben ihrer Eltern, welche inmitten der großen Gefährnisse einer so rasch entstandenen Seestadt leben, ist höchst schwierig, um nicht zu sagen unmöglich. Die Errichtung einer katholischen Schule für 200 katholische Kinder ist dringendes Bedürfniß. Die Zahl der Kinder wächst in Folge der Zuzüge sehr erheblich. Deutsche Glaubensbrüder helfet; Katholische Eltern, gebet ein Scherflein den hiesigen, mit Glücksgütern nicht gesegneten katholischen Eltern; saget euren Kindern, welche des Glückes täglicher Unterweisung im hl. Glauben sich erfreuen, daß sie ihre Dankbarkeit gegen Gott auch dadurch bezeugen, daß sie beim Nikolaus und hh. Weihnachtsfeste zur Hebung der religiösen Noth der hiesigen katholischen Kinder ein Scherflein beitragen. Gottes Segen wird lohnen! Geber und Empfänger werden im Glauben gestärkt und erhalten werden.

Jede Gabe nimmt mit innigem Dank entgegen
Wilhelmshaven, Dez. 1879.

F. Holzenkamp, Caplan.

NB. Herr Pfarrer Nottebaum, an St. Andreas in Düsseldorf hat sich bereitwilligst erklärt, für obige Mission Gaben in Empfang zu nehmen.

Pelz-Handlung

von

Volkmar Wessoly

befindet sich jetzt

Berger- und Hafenstraßen-Ecke 13,

im Hause von H. P. Schuster. 766

Freiwilliger Verkauf.

Am Mittwoch, den 3 Dezember und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,

sollen in dem Hause **Volkerstraße 24** verziehungshalber

sämmtliche Woll- und Weißwaaren

öffentlich und meistbietend durch den Unterzeichneten gegen baare Zahlung verkauft werden.

U. A.: Tücher, Hemden, Regenschirme, Handschuhe, Leinen, Gebild, Shirting, Kragen 2c.

Düsseldorf, den 29. November 1879.

787 Der Gerichtstaxator und Auctionator: **W. Vollig.**

Prima

rheinische Baumnüsse, sicilianische Haselnüsse, italienische Maronen, Comadra-Feigen,

sowie die feinsten Sorten

Dessert- & Kochäpfel

empfiehlt für Wiederverkäufer zu billigsten Preisen

Chr. Unkelbach,
873 24 Flingerstraße 24.

!Preis-Ermäßigung!

Prima holländische

Butter,

fein von Geschmack, per Pfund **76 und 80 Pfg.,**

Wellen,

circa 6—10 Pfd., per Pfd. **74 u. 76 Pfg.,**

Wiederverkäufern billiger.

Hamb. Hinterschinken,

per Pfd. **65 Pfg.**

Alle Hülsenfrüchte sowie sämmtl. **Colonialwaaren** billigst, empfiehlt

Heinrich Stevens,
581 Alexanderplatz 15.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffne ich in **Derendorf,** Münsterstr. 118 ein

Sattler- und Polstergeschäft

und halte ich mich in allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen. **Joseph Stein,**
849 Sattler u. Polsterer.

Avis.

Im praktischen Befestigen der allein von Herrn Adolf Liertz gelieferten **elastischen Verdichtungsstränge** für **Fenster** u. **Thüren** empf. sich

Peter Steffen, 549
Bau- u. Möbelschreiner, Neustr. 49.

Pianinos von Berlin.

Geehrte Bestellungen per **Weihnachten** bitte schon jetzt gefälligst aufzugeben, damit ich dieselben mit bekannter Promptheit u. Zuverlässigkeit ausführen k. Kostenfreie Probesendung, leichte Abzahlung, h Rabatt bei Baarzahlung, ausgedehnte Garantie, Preis-Verzeichniß sofort gratis. **Th. Weidenlaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.** Officieller Lieferant für alle deutschen Postvereine. 865

Tuche und Bukskins

empfiehlt bei reichhaltiger Auswahl in deutschen, französischen u. engl. Waaren, en detail zu en gros-Preisen. **Gust. Schmachtenberg,**
362 Kreuzstraße 63.

Künstl. Zähne und Gebisse werden von mir nach anerkannt **bester** amerik. Methode, **absolut brauchbar, bequem, dauerhaft, leicht** und durchaus **fest** sitzend, **ohne** die noch vorhandenen Wurzeln zu entfernen, **schmerzlos** eingesetzt.

G. Gerhards, amerik. Zahnarzt,
599 Jägerhofstraße 17, 1. Etage.

Kartoffeln!

Sämmtliche Sorten Kartoffeln zum Einkellern, von den geringsten bis zu den feinsten Sorten, empfiehlt billigst und franco Haus 25

Joseph Kreuter,
Kartoffel-Handlung,
Rheinort Nr. 4.

Empfehle mein Lager verschiedener **Kinder- und Pferde-Schlitten,** zur geneigten Abnahme. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Joh. Schwamborn,
Gerresheimerstraße 16a.

Kleine

Pfeffergurken

per Pfund 60 Pfg. empfiehlt 750

Alb. Brixius, Karlsplatz 8.

Armenküche im St. Anna-Stift.

An unsere Mitbürger!

Nachdem uns aus allen Kreisen der Bevölkerung Düsseldorf's in den Vorjahren reichliche Gaben zugeflossen sind, um von solchen Familien, welche durch herrschende Noth und Arbeitslosigkeit während der Wintermonate in äußerste Hülfslosigkeit gerathen, wenigstens die Schrecken des Hungers fern zu halten, erlauben wir uns, durch solche Erfahrung des Vertrauens zu unserer Thätigkeit ermuthigt, auch in diesem Jahre wiederum unsere Mitbürger zu bitten, uns Gaben in Geld und Naturalien zuwenden zu wollen, um eine Armenküche im St. Anna-Stifte einrichten und unterhalten zu können. Elend und Jammer bedroht ja auch jetzt wieder in Folge des Darniederliegens mancher Zweige der Gewerbthätigkeit, zumal während des strengen Winters manche Familie, deren Arbeitskräfte bei allem guten Willen durch Verdienstlosigkeit brach gelegt sind, und so leben wir der Ueberzeugung, daß, wo Noth ist, die helfende Liebe thätiger Barmherzigkeit nicht fehlen wird, und daß, wenn unsere Nächsten darben, Jeder, dem glücklichere Verhältnisse beschieden sind, seine Gaben großmüthig spenden wird, denen ja sicher der Dank der Nächsten und der Segen Gottes folgen wird.

Die Unterzeichneten sind bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Düsseldorf, den 1. Dezember 1879.

Das Damen-Comite des St. Anna-Stiftes:

Frau von Heister, geb. Freiin von Peltzer-Berensberg, Frau Oberprokurator **v. Guerard,** Fräulein **Umpfenbach,** Frau **Franz Hohmann,** Frau Prof. **Ittenbach,** Frau Landger.-Rath **Bällers,** Fräulein **Hyacinthe Weckbecker,** Frau Maler **Molitor,** Fräulein **Küster,** Fräulein **Thyssen,** Fräulein **Röntz,** Frau Professor **A. Müller,** Frau Consul **Knipffer,** Frau Professor **Dezer, Maria von Steffens,** Frau **Maas** und die Schwestern im St. Anna-Stifte, Ritterstraße 20.

Hierdurch beehre ich mich, ergebenst anzuzeigen, dass ich von heute ab unter der Firma

Typografie & Lithografie

von

Hermann Kronenberg

in Düsseldorf, Josefinenstrasse 2,

die Anfertigung von

Buchdruck- und Steindruck-Arbeiten

für eigene Rechnung übernommen habe.

Ich liefere schnellstens:

Werke mit oder ohne Illustrationen, Preiskourante mit oder ohne Vignetten, Geschäftsbücher, Circulare, Wechsel, Quittungen, Verlobungs-, Vermählungs- und Todtenbriefe, Todtenzettel, Adress-, Visiten-, Ball-, Konzert- und Gesellschaftskarten, Plakate, Aktien, Bons, Wein- und Speisekarten, Tabellen, Steuer- und Mahnzettel, Briefköpfe, Couverts mit Firma etc etc.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle mir übertragenen Aufträge in schöner und exakter Ausführung bei reeller Bedienung zu liefern.

Mit dem höflichen Ersuchen, bei vorkommenden Gelegenheiten mich mit einem Auftrag zu beehren, bitte ich, mein junges Unternehmen sehr gefälligst unterstützen zu wollen.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit **Hermann Kronenberg.**

Düsseldorf, am 1. Dezember 1879.

Nur noch einige Vorstellungen.

Cagliostrotheater v. C. Basch,

Carlsplatz — Düsseldorf.

Heute Dienstag, den 2. Dezember c., Abds. 7¼ Uhr: Vorstellung. U. A.: Die Luftreise. Die aufsteigende Dame. Rübezahl. Im Reiche der Blumen.

Mittwoch, den 3. Dezbr., Nachm. von 4—6½ Uhr: **Extra-Kinder-Vorstellung** mit ausgewähltem Programm. Preise für Kinder und deren Begleiter: Sperrsitz 75 Pfg., Erster Platz 50 Pfg., Zweiter Platz 40 Pfg., Dritter Platz 20 Pfg. Wer ohne Kinder die Vorstellung besucht, zahlt das Doppelte.

Abends 7¼ Uhr: **Große brillante Vorstellung.**

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte mein

Colonialwaaren-, Tabak- & Cigarren-Geschäft

von der Klosterstraße nach der

Citadellstrasse Nr. 19

und verkaufe nur Waaren feinster Qualität wie folgt:

Kaffee, tägl. frisch gebrannt, kräftig u. reinschmeckend, per Pfd. 1,28, 1,45, 1,60, 1,70 und 1,80.		Erbsen . . . . . p. Ltr.	24 u. 26
Petroleum . . . . p. Ltr.	21	Schmalz, feinstes . . p. Pfd.	48
Rüböl . . . . . „	60	Speck und Schinken.	
Bohnen . . . . . „	23 u. 26	Reis, . . per Pfd.	17, 20 u. 25.
		Graupen . „	18, 21 u. 28.

sowie alle übrigen Artikel empfiehlt zu ausnahmsweise billigen Preisen

Friedr. Wilh. Oeffner, Citadellstraße 19.

NB. Bei Abnahme von 5 Pfd. tritt Preisermäßigung ein. 850

A. Tiedemann'sche Baumschulen

in Eller bei Düsseldorf und Hagen in Westfalen.

Große Vorräthe aller Arten **Obst- und Zierbäume, Frucht- und Beerensträucher, Coniferen** in tadellosen Prachtexemplaren, starke **Rhododendron** mit vielen Knospen, **Rosen, Schlingpflanzen, Ziersträucher 2c. 2c.** zu äußerst billigen Preisen hiermit bestens empfohlen. Bei Bezügen in ganzen Waggonladungen noch besondere Begünstigungen. Geschätzte Aufträge nach Hagen i. W. zu richten. Sendung erfolgt ab Eller pr. Rheinische Eisenbahn, oder ab Station Hagen, Berg.-Märk. oder Rheinische Eisenbahn. Besichtigung der Baumschulen gerne gesehen, und wolle man sich dieserhalb für Eller an meinen bei Herrn W. Richarz wohnenden Obergärtner Herrn **B. Fasbender** wenden, welcher in Eller zum Verkauf ermächtigt ist. 586

Sämmtliche Artikel für Damen und Herren-Schneiderei verkaufe ich im Detail zu En gros-Preisen. 101
Franz Stevens, Bastionsstr. 8, nahe der Casernenstr.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direction **Albert Schirmer.**

Dienstag, den 2. Dezember 1879:
Außer Abonnement.
Gastspiel des Frl. Emma Sandorié, vom Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin und des Herrn Direktor Emil Schirmer.
Zum 3. Male:
Mit neuen Costümen u. Requisiten.
Der Seekadett.
Komische Oper in 3 Akten mit freier Benutzung eines älteren Sujets von F. Z. M. Musik v. Rich. Genée. Janchet, Frl. Sandorié, — Don Januario, Hr. Direktor Emil Schirmer, als Gäste.

Gesang-Musikverein.

Nächste Probe:
Freitag, den 5. Dezember, Abends 7 Uhr, im Breidenbacher Hofe.

Unserm lieben Schwieger- und Großvater, dem Herrn

Georg Drees,

zu seinem heutigen 60. Geburtsfeste **die herzlichsten Glückwünsche.**

Von ons allemole.

Toiletten-Abfallseife,

per Pfd. 45 Pfg., bei Abnahme von 10 Pfd. 4 Mark empfiehlt

Chr. Bertram, Hofl., Bolkerst. 8.

Oppenheimer

Kirchen-Loose,

à 3 Mark,
(Ziehung am 15. Dez. 1879).

Kölner

Flora-Loose,

à 3 Mark,
(Ziehung am 29. Dez. 1879).

Kölner

Dombauloose,

à 3 Mark,
(Ziehung am 15. Jan. 1880).

Zu haben in der Expedition dieses Blattes, Düsseldorf, Bilkerstraße 24.

Sarg-Magazin

August Galm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

Holzkohlen zu haben. Bäcker von **Wilh. Kemperdick,**
856 Capuzinergasse 13.

Samstag Abend wurde in der Dietrich'schen Bierbrauerei ein Kopfbrett einer langen Karre vertauscht und kann umgewechselt werden. Golzheim 32.

Ein großer, schwarzer Karrenhund, männlichen Geschlechts, mit langen Ohren und weißen Füßen, zugelaufen bei **Wittwe Drosdorf** an der Mickelter Fähr.

Eine gelb-weiße Wachtelhündin auf den Namen Aeffi hörend, entlaufen. Wiedrbr. Belohn. Erkratherstr.

Nach Bastionsstraße.

Sag Bertha:
Romantisch war der Stein
Gebildet soll die Blume sein.

Börse zu Düsseldorf.

Coursbericht v. 1. Dezbr. 187

	M.*
A. Kohlen und Koaks.	
1. Foerder-Gaskohle	6,60—
2. Flammkohle	6,00—
3. Fettkohle	5,60—
4. Magerkohle	5,00—
5. Stückkohle, Flamm-	7,60—
Fettstückkohlen	7,60—
6. Gewaschene Nußkohle I.	7,60—
II.	6,00—
(Fett) III.	5,60—
7. Gruskohle	3,60—
8. Koakskohle	4,40—
9. Koaks I. Qual.	9,60—
10. Koaks II. „ (Klein Koaks)	7,20—
B. Roheisen.	
1. Spiegeleisen Ia.	
10—12½% Mongan	75,00—
IIa.	68,00—
2. Weißstrahliges Eisen I. Qu.	60,00—
3. Weißstrahliges Eisen II. Qu.	56,00—
4. Luxemburger Roheisen	
5. Holzkohlenroheisen	84,00—
6. Gießereieisen I. Qual.	69,00—
7. Gießereieisen II. „	65,00—
8. III. „	60,00—
9. Englisches Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort	64,50—
10. Englisches Bessemer-Eisen loco Verschiffungshafen	75,00—
11. Deutsches Bessemer-Eisen	73,00—
C. Stabeisen (Grundpreise).	
1. Gewöhnliches Stabeisen	120,00—
2. Feinkorneisen	135,00—
D. Bleche (Grundpreise).	
1. Gewöhnliche Bleche	175,00—
2. Kesselbleche	190,00—
3. Dünne Bleche	180,00—

*) Berechnung in Mark pro 1000 Kilo wo nicht anders bemerkt, loco Werk.